

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 15. Februar 1882.

Nr. 78.

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung vom 14. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung
um 11½ Uhr.

Am Ministertische: Bitter, Lucius und meh-
rere Kommissarien.

Vom Minister der öffentlichen Arbeiten ist eine
Denkschrift über die Bauausführungen an den Was-
serstraßen eingegangen.

Tagesordnung:

Zweite Beratung des Staatshaushalts-Ges.
a. Etat der Domänen-Verwaltung.

Einnahmen 29,260,510 Mark, dauernde
Ausgaben 6,675,520 Mark, einmalige Ausgaben
600,000 Mark.

Abg. Köhler repliziert, daß die Behörden
sich niemals auf die Mitwirkung des Publikums ver-
lassen dürfen.
Abg. Dr. Wundt: Der Sinn der
ministeriellen Rede war offenbar der, daß er der
früheren hannoverschen Regierung die Hauptschuld
an dem Unglücksfall zuwären wollte. Der jetzt ge-
troffenen Einrichtungen würden dies Unglück aus-
geschlossen haben, wenn der Bericht darüber die
Wahrheit sagt, daß der Uebermuth und Leichtsin-
n der Jugend wesentlich das Unglück verschuldet habe.
Die Badefrauen in Nordney sind ein viel wirk-
samerer Schutz für die Badenden als männliche
Badeknechte.

Abg. Dr. Köhler: Ich mache darauf auf-
merksam, daß ein Drittel der unversicherten Do-
mänen übriger habe verpachtet werden müssen,
woraus sich ergebe, daß die Landwirtschaft that-
sächlich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen habe,
um bei Neuverpachtung der Steuerverhältnisse be-
rücksichtigt zu werden.

Abg. v. Meyer: Arnswalde tritt diesen
Ausführungen bei.

Abg. Grelst macht der Rechte zum Vor-
wurf, daß deren Wirtschafts-Politik zur Hebung
der Landwirtschaft in der Provinz Ostpreußen
nichts beigetragen, diese vielmehr geschädigt habe.

Minister der Landwirtschaft Dr. Lucius
führt aus, daß ohne eine gewisse Thätigkeit in den
Provinzen eine Durchführung von Meliorationen
nicht gut möglich sei. Es werde dies am leicht-
sten dadurch ermöglicht werden, daß gewisse Beträge
als Zuschüsse & fonds perdu gegeben werden. In
welchem Umfange diese Zuschüsse gegeben werden,
müsse in jedem einzelnen Falle mit großer Vorsicht
festgestellt werden. Der Minister betont sodann die
Nothwendigkeit der Fürsorge des Staates für die
Interessen der Landwirtschaft. Die landwirtschaft-
liche Bevölkerung empfinde es auch sehr dankbar,
daß die Gesetzgebung der letzten Jahre der län-
dlichen Bevölkerung unausgesetzte Aufmerksamkeit zu-
gewendet, und man empfinde es namentlich dank-
bar, daß Fürst Bismarck sich zum Vertreter der be-
rechtigten Interessen der Landwirtschaft gemacht.
Im Uebrigen könne er konstatiren, daß die Verlan-
gen der Zollgesetzgebung auf die Landwirtschaft
nicht als ungünstig zu bezeichnen sind.

Abg. Grelst: Ich habe nur konstatirt, daß
die Zollgesetzgebung für den Osten der Monarchie
wenigstens bis jetzt keinen Vortheil gehabt hat.

Abg. v. Foellmerhamb spricht sich gegen
den vom Abg. Sombart empfohlene Parzellirung
aus, da die bisherige Steuererhebung, der § 10
der Kreisordnung ein wesentliches Hinderniß bilden.

Abg. Dietrich: Die Befestigung des §
10 der Kreisordnung würde die Großgrundbesitzer
zu Ungunsten der kleinen Grundbesitzer um 33 Pro-
zent entlasten.

Abg. Freiherr v. Münigrode führt
hagegen aus, daß es sich nur um Befestigung
drückender Personal- und Realsteuern durch Ueber-
weisung anderer direkter Steuern handle.

Nach einigen Bemerkungen der Abgg. Di-
etrich und v. Foellmerhamb wird die De-
batte geschlossen und Titel 1 bis 4 der Einnahme
genehmigt.

Bei Titel 5 (Vertrag von Mineralbrunnen und
Badeanstalten) bringt der nationalliberale Abg.
Köhler (Göttingen) das bekannte Unglück zur
Sprache, welches im vorigen Sommer im Bade
Nordney sich ereignet hat, wobei die angestellten
Ermittelungen herausgestellt haben sollen, daß es
dort an den erforderlichen Rettungsmitteln gefehlt.
Die Schuld hierfür müsse er der Verwaltung zu-
schreiben und richte er an den Minister die Anfrage,
ob eine Untersuchung über den Vorfall stattgefun-
den habe, eventuell welches Resultat dieselbe gehabt

und ob Maßregeln getroffen seien, um die Wieder-
kehr solcher Unglücksfälle zu verhüten.

Minister Dr. Lucius konstatirt, daß die
allerdings angestellte Untersuchung ergeben habe, daß
es in Nordney an den erforderlichen Rettungs-
mitteln gefehlt und daß die Badeverwaltung aller-
dings eine Verschuldung treffe, die nur durch den
Umsatz gemildert werde, daß die bestehenden Ein-
richtungen noch aus der hannoverschen Zeit her-
rühren. Der Minister konstatirt sodann noch, daß
nunmehr seitens der Behörden alle Vorkehrungen ge-
troffen seien, um in Zukunft derartigen Unglücks-
fällen vorzubeugen; nothwendig aber sei es, daß
das Publikum sich an dem wirksamen Schutze be-
theiligt.

Abg. Köhler repliziert, daß die Behörden
sich niemals auf die Mitwirkung des Publikums ver-
lassen dürfen.

Abg. Dr. Wundt: Der Sinn der
ministeriellen Rede war offenbar der, daß er der
früheren hannoverschen Regierung die Hauptschuld
an dem Unglücksfall zuwären wollte. Der jetzt ge-
troffenen Einrichtungen würden dies Unglück aus-
geschlossen haben, wenn der Bericht darüber die
Wahrheit sagt, daß der Uebermuth und Leichtsin-
n der Jugend wesentlich das Unglück verschuldet habe.
Die Badefrauen in Nordney sind ein viel wirk-
samerer Schutz für die Badenden als männliche
Badeknechte.

Minister Dr. Lucius bemerkt, daß er die
gegenwärtige Badeverwaltung keineswegs von aller
Schuld habe freisprechen wollen.

Abg. Götting (nationalliberal) führt an,
daß im Frauenbad kein Rettungsboot vorhanden
gewesen sei und erkläre, eine himelführende
Nachlässigkeit für die letzte Entschuldigung gegeben
werden könnten.

Beim Etat der Forstverwaltung lenkt Abg. Dr.
Grelst die Aufmerksamkeit des Ministers auf die
Verhältnisse im Regierungsbezirk Rassel.

Abg. v. Meyer: Arnswalde wünscht, daß
die 95,000 Mark, welche bisher im Extraordina-
rium zur Förderung der Forstkultur figuriren,
dauernd in's Ordinarium übernommen werden.

Abg. Bork bringt die Holzberechtigungen der
armen heffischen Gemeinden zur Sprache, mit der
nach der Annerion gegen alle Billigkeit tabula rasa
gemacht worden sei.

Minister Dr. Lucius ist mit der Sache
nicht genau bekannt, wird aber die Angelegenheit
einer näheren Prüfung unterziehen. Im Uebrigen,
bemerkt der Minister, sei man im Forstbestande noch
zu keinem Besserungszustande gelangt, in der Pro-
vinz Hannover seien noch mehrere Meilen dem Ab-
lösungsverfahren unterworfen. So lange könne es
noch immer geschehen, daß guter Boden abgetreten
und geringerer erworben werde. Es halte auch die
Regierung an dem Grundsatz fest, guten Waldbod-
den nicht zu veräußern. Ob die Position im Ex-
traordinarium oder im Ordinarium erscheine, sei ihm
gleichgültig, jedenfalls werden die Anforderungen
für diesen Zweck wachsen und hoffe er, bei dem
Finanzminister keinen Widerspruch zu finden, der
bislang immer seine Anforderungen zu produktiven
Zwecken unterstützt habe.

Auf den Antrag des ultramontanen Abg. v.
Huene wegen hierauf mehrere Stat-Titel der
Budget-Kommission überwiesen, im Uebrigen aber
der Etat genehmigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der Etats-Be-
rathung.

Schluß 4½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 14. Februar. Der Bundesrath
hält heute wieder eine Sitzung. Auf der Tages-
ordnung die gestern erwähnte Vorlage betreffend den
Entwurf eines Gesetzes über die Reichskriegsgerichte,
das Protokoll des Ausschusses für Zoll- und Steuer-
wesen vom 28. Januar, der bereits mitgetheilte An-
trag des Ausschusses für Handel und Verkehr be-
treffend die Aufnahme von Dégrasfabriken in das
Verzeichniß der genehmigungspflichtigen Gewerbe-
anlagen und eine Reihe von mündlichen Ausschuss-
berichten, u. A. in Betreff der strafrechtlichen Ver-
folgung einer Beleidigung des Bundesraths, in Be-
treff des Beschlusses des Reichstages wegen Ermä-
chtigung der Gerichtsgebühren und in Betreff einer
Eingabe bezüglich der Abänderung des Gesetzes über
Beurkundung des Personenstandes.

Nachdem durch Beschluß des Bundesraths vom
2. Juli v. Js. die Fristen für die Kreditirung der
Kriegsausgaben abgeändert worden sind, liegt die
Aufstellung eines neuen Musters zu den von den
Direktions-Behörden vierteljährlich an den Ausschuss
des Bundesraths für Rechnungswesen einzusenden-
den Uebersichten der Einnahme an Kassen- und
Uebersichten der Haupt- und Unterämter im Bedürfnis.
Das neue Muster wird sich in seiner Einrichtung im
Wesentlichen an das durch Beschluß des Bundes-
raths vom 9. April v. Js. vorgeschriebene Muster
zu den Tabaksteuer-Einnahme-Uebersichten anzu-
schließen haben, jedoch mit Spalten zu versehen sein,
welche eine den allgemeinen Vorschriften entspre-
chende Abrechnung der eingezahlten bzw. fällig ge-
wordenen Kredite an die Reichskasse ersichtlich machen.
Um jedoch den Formularen zu den Reichskassen-
Uebersichten der Haupt- und Unterämter, sowie den
übrigen durch die Abrechnungs-Bestimmungen vom
3. April 1878 vorgeschriebenen Formularen eine
mit Rücksicht auf den Hinzutritt der Reichskassen-
Abgaben wünschenswerthe einfachere Einrichtung ge-
ben zu können, empfiehlt es sich, auch die Muster
zu den Uebersichten der Einnahmen an Zöllen, Ta-
baksteuer, Salzsteuer, Branntweinsteuer und Spiel-
kartensteuern so weit abzuändern, daß sie in den
Spalten für den Nachweis der Kredite mit dem
neuen Muster zu den Kassen- und Uebersichten der
Uebersichten übereinstimmen. Ferner erscheint es an-
gezeigt, den Termin für die Einzahlung kreditirter
Reichssteuern allgemein auf den 25. Tag des Mo-
nats, in welchem die Kreditfrist abläuft, festzusetzen,
damit insbesondere auch diejenigen Kredite, welche
bei Unterämtern zur Einzahlung gelangen, der
Reichskasse rechtzeitig, ohne Ungenauigkeiten für die
Landkassen, überwiesen werden können. Die Aus-
schüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen
und für Rechnungswesen haben jetzt dem Bundes-
rath inbezug auf diese Vorlage zu beschließen, und
entsprechende Entwürfe von Mustern und Formu-
laren vorgelegt.

Ausland.

Wien, 13. Februar. Die Berichte vom Ju-
bilationsschauspiel und wie wir bereitwillig
annehmen, auch die offiziellen Berichte, liefern den
Beweis, daß wir uns in einem Succialampfe von
bedeutenden Dimensionen befinden und daß die Be-
wältigung des Aufstandes noch viele Opfer und
Anstrengungen kosten wird. Vor vierzehn Tagen
noch bestand die Hoffnung, daß es gelingen werde,
durch Entwicklung der vorhandenen Streitkräfte und
durch ein energisches militärisches Einschreiten die
Insurgenten einzuschüchtern und den Aufstand zu
untdrücken. Diese Prognose hat jedoch nicht zu
den erwünschten Resultate geführt. Unsere tapferen
Truppen haben zwar ihre Schuldigkeit in vollem
Maße gethan und die militärische Oberleitung hat
alle Anordnungen getroffen, die einen raschen Er-
folg verbürgen konnten; die Entscheidungen in einem
Feindesland sind jedoch an ganz andere
Dinge gebunden, wie die Entscheidungen in einem
regelmäßigen Kriege. Die militärischen Gewichts-
verhältnisse müssen da ganz anders beurtheilt, die
militärischen Kräfte und Leistungen nach einem
ganz anderen Maßstabe bemessen werden. Ein ein-
ziger Sieg will in einem Insurrektionskampfe we-
nig bedeuten; man muß den Feind total entmuthi-
gen, wenn man den Aufstand erschüttern will. Die
Erniedrigkeit, mit welcher die Insurrektion sich be-
heftet, wird daher auch eine stärkere Entwicklung
der militärischen Kräfte nothwendig machen. Auch
die Einberufung der Delegationen zu einer zweiten
außerordentlichen Session ist zu erwarten, weil eben
die Ausdehnung der militärischen Operationen auch
nothwendig einen erhöhten Kostenaufwand zur Folge
hat. Auch die Besetzung Montenegros durch un-
sere Truppen muß in Erwägung gezogen werden,
um alle Anstrengungen, um den Aufstand zu be-
zähmen, sind unnütz, so lange die Insurgenten in
Montenegro ein Asyl finden und aus Montenegro
unzuges erhalten. Das sind an sich sehr ernste
Umstände, man muß auf das Eintreten solcher
Eventualitäten hinreichend vorbereitet sein. Eine
Erweiterung unserer Staatsausgaben ist mit Rücksicht
auf den Zustand unseres Staatshaushaltes in
ihm Grade bedauerlich. Die allgemeine Weh-
rpflicht bringt es ferner mit sich, daß jede größere
militärische Operation tief in das Gedränge der Fa-
milien und in den Volkswohlstand einschneidet. Die

Ueberraschungen, die uns an unserer Südgrenze be-
reitet worden sind, haben jedoch eine noch weit
ernstere Seite.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß, welche
Sünden auch dem bosnischen Verwaltungssystem zum
Vorwurfe gemacht werden können, die Insurrektion
dennoch niemals zu solcher Stärke angewachsen wäre,
wenn ihr nicht der Panславismus Leben und Kraft
eingeschenkt haben würde.

Oesterreich hatte von jeher viele Slaven unter
seinem Scepter; allein das waren Slaven von
überwiegend loyaler Gesinnung, gewohnt, die Ge-
setze zu achten und den Bedingungen des Staates
Rechnung zu tragen. In den okkupirten Ländern
jedoch wohnen die echten slavischen Völker, die seit
Jahrhunderten die Gewohnheit haben, die Gesetze
zu verletzen, die staatliche Autorität zu verhöhnen
und die sich daher der panslawistischen Agitation
sehr leicht zugänglich erweisen. Unter den Czechen
Böhmen und Mährens konnte auch zur Zeit, als
die Czechen in der Opposition standen, die pansla-
vistische Agitation nur sehr geringe Resultate erzie-
len. In den okkupirten Ländern jedoch findet der
Panslavismus zuverlässige Werkzeuge und der Zu-
sammenstoß mit dem Panславismus ist daher nicht
zu vermeiden.

Man hat es allerdings zunächst nur mit einer
Partei zu thun und nicht mit einem Staate, wohl
aber mit einer Partei, welche die Insurrektion mit
allen Mitteln unterstügt und welche in jeder Weise
Oesterreichs hagt und anseindet. Im englischen Par-
lamente hat der Unterstaatssekretär Dilke erklärt,
daß General Skobelev keine amtliche Stellung be-
stehe und daß seine Rede daher keine politische Be-
deutung habe. Das ist eine ganz falsche Schluss-
folgerung. Die Bedeutung einer Rede wird nicht
durch die amtliche Stellung des Redners allein be-
stimmt; es kommt vielmehr darauf an, in wie weit
die Rede den herrschenden Gefühlen Ausdruck giebt.
General Skobelev hat das ausgesprochen, was die
mächtigste Partei in Russland im Innersten fühlt
und denkt, und aus diesem Grunde hat sein Toast
auch eine ernste politische Bedeutung. Man hat am
russischen Hofe ohnehin Sympathien für den Pan-
славismus und der russische Volksgedanke äußert so
harten Einfluß, daß selbst der offizielle „Regierung-
bote“ über die montenegrinische Frage in Warnun-
gen sich ergeht, welche halb und halb als Drohun-
gen genommen werden können. Russland beruft sich
auf den Berliner Vertrag und erinnert Oesterreich
daran, daß die Bestimmungen dieses Vertrages streng
eingehalten werden müssen.

Das ist nun bei internationalen Verträgen
häufig der Fall, daß sie als Friedensinstrument
erst den Frieden herstellen und daß dann die Den-
tung des Vertrages Anlaß giebt zu kriegertischen
Konflikten. Unsere Orientmission hat einen Zu-
sammenstoß mit dem Panславismus nahezu unver-
meidlich gemacht und die slavische Frage ist für den
Staat nahezu dasselbe geworden, was ehemals die
deutsche Frage für Deutschland gewesen ist. In
Deutschland war jedoch in erster Reihe nur eine
Nachfrage zur Entscheidung zu bringen, war nur
das Problem zu lösen, wie die deutsche Einheit zu
gestalten sei und war nur über die Interessen der
zunächst theilnehmenden Nation und der zunächst be-
theiligten Staaten eine Entscheidung herbeizuführen.
In der slavischen Frage jedoch vertheidigen wir mit
unseren Interessen auch die Interessen der europä-
ischen Freiheit und der europäischen Zivilisation. Die
Friedensliebe Oesterreichs wird Niemand bezweifeln
wollen. Wir sind auch davon überzeugt, daß auch
die russische Regierung und der russische Hof nur
mit den Gefühlen der Besorgnis an die Eventual-
ität eines Krieges denkt, und wir glauben auch,
daß Fürst Bismarck nach Möglichkeit bemüht sein
wird, den Frieden zu erhalten. Allein wenn die
slavischen Völker durch die Rüste fliegen, wenn sie
den Nothfrei ausstoßen, dann ist der Zar selber
nicht mächtig genug, um die Politik seines Reiches
beherrschen zu können, dann hat der Panславismus
gewonnenes Spiel. Heute ist es glücklicher Weise
noch möglich, von der Rede Skobelevs zu sagen,
daß sie nicht den Gedanken der russischen Politik
ausdrückt. Und dennoch wird eine die Stellung
Montenegros berührende Intervention bereits jene
leidenschaftliche Diskussion hervorrufen, welche das
Gelingen einer Vermittlung erschwert und eine Ver-
ständigung zwischen den Staaten nahezu unmög-
lich macht. Eine rasche Unterdrückung der Insur-
rektion wäre daher nicht nur wünschenswerth in

Interesse der inneren Ordnung im Staate, sondern auch im Interesse des allgemeinen Friedens.
(N. W. Tgl.)

Provinzielles.

Stettin, 15. Februar. Wie die „N. Preuss. Ztg.“ meldet, wird die Provinz Pommern nunmehr ihren einzigen ständigen Kreis-Schulinspektor verlieren, indem Kreis-Schulinspektor Bäume, der seiner Zeit vom Minister Fall in diese Stellung nach Ramin berufen worden ist, in gleicher Eigenschaft nach Duisburg versetzt wird. Borausichtlich werden dem früheren Kreis-Schulinspektor Meinhof, der seit einigen Jahren wieder die Superintendentur in Ramin verwaltet, jetzt auch wieder die Funktionen eines Kreis-Schulinspektors übertragen werden.

Von der königlich ungarischen Regierung ist im vorigen Jahre ein Gesetzentwurf emanirt worden, welcher die staatliche Förderung von in Ungarn bestehenden oder neu zu begründenden Industrien bezweckt und daher auch die Beachtung hiesiger Fachkreise verdienen dürfte. Das Gesetz hat den Zweck, die Errichtung von Fabriktablissements für in Ungarn noch nicht bestehende Industriezweige, sowie den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Umgestaltung schon bestehender Industrien durch Gewährung der angeführten Begünstigungen zu fördern. Außerdem würde die königl. ungarische Regierung geneigt sein, in ihrem Bereiche durch Erwirkung von Transportbegünstigungen und von anderweitigen administrativen Erleichterungen den Aufschwung solcher Unternehmungen, welche sich die Vorteile der Gesetzkraft zu Nutze machen wollen, thätigst zu unterstützen. Exemplare des betreffenden Gesetzentwurfs liegen den Interessenten im hiesigen k. k. österreichisch-ungarischen Konsulate zur Verfügung.

Zum Besten eines zu gründenden Kirchenbauvereins für Züllichow veranstaltet am Sonnabend, den 18. d. Mts., der Züllichower Gesangsverein „Concordia“ in Seidels Konzertsaal ein größeres Vokalkonzert, welches ein sehr gewähltes Programm bietet. Außer 6 Chören von Mendelssohn, Geringebel, Jahreswechsel, Verlangen, früher Frühlings- und Auf dem See) gelangen 2 größere Kompositionen für gemischten Chor zur Aufführung, das „Molodram“ „Columbus“ von Beder und der erste Akt aus der „Alhalla“ von Schulz. Mit Rücksicht auf den guten Zweck wäre ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

Der Oberbau der Stargard-Rüster Eisenbahn ist auf der Strecke von Stargard nach Bpitz bis Damnit (12 Kilometer) fertig geworden. Zur Befestigung dieser Strecke trafen hier heute ein die Herren Ober-Regierungsrat Dr. Fischer, Ober-Ingenieur Birner, das technische Mitglied der Direktion und Baumeister Roth, welcher den Bau der diesseitigen Strecke leitet.

Dem Schiffer Brüggemann aus Bölsig, der mit seinem Kahn im Ziegler-Kanal bei der Stettiner Chamotte-Fabrik liegt, wurde in der Nacht vom 5/6. d. M. auf dem Kahn ein Lagerraum erbrochen und daraus 50 Kisten neues und 70 Kisten altes Laubwerk, ferner verschiedene Kleidungsstücke und Handwerkszeug im Werthe von 45 Mark gestohlen.

Am Freitag wurden aus einem unverschlossenen Schlafzimmer des Hauses Alt-Torney 23 ein Paar Zugstiefel im Werthe von 12 M. gestohlen, am folgenden Tage stahlen die Diebe demselben Zimmer wiederum einen Besuch ab und entwendeten eine an der Wand hängende silberne Cylanderuhr mit Goldrand im Werthe von 30 Mark. Die Uhr trägt die Nr. 57,760.

In der Nacht vom 12./13. d. M. wurden aus einer auf dem Haus für Magazinsstraße 1 part. belegenen Kammer verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke im Werthe von 31 M., der Wittwe Kahlke gehörig, gestohlen.

Der Postdampfer „Mosel“, Kapitän J. Gese, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 29. Januar von Bremen und am 31. Januar von Southampton abgegangen war, ist am 13. Februar 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Herr Welly hatte richtig spekulirt, als er sich entschloß, zu seinem Benefiz das beliebteste Drama unseres heimischen Dichters Paul Wendt „Sphonia von Bord“ zu geben. Das Haus war sehr gut besucht und brachte das Publikum dem verdienstvollen Werk Interesse und Achtung in ehrenvoller Weise entgegen. Das Drama wurde auch jetzt, nach 6jähriger Ruhe, lebhaften Beifall und nahm denselben nach dem dritten Akt der Verfasser persönlich entgegen. Was die Darstellung anbelangt, so verdient Frau Martin als Trägerin der Titelrolle Anerkennung. Sie gab aufschließen ihr Alles und hat es unseren Ansprüchen auch noch lange nicht genügt, so reichte es doch vollkommen aus, um den Charakter der Dichtung nicht zu missverstehen. Sie sowie Hl. Haffner, Hr. Welly und Herr Lautenberg wurden wiederholt mit Applaus bedacht. Eine Wiederholung des Stückes wäre anzurufen.

Die Nihilisten in Russland suchen für ihr verbrecherisches Treiben nun auch in Deutschland Propaganda zu machen; unserer Redaktion ist ein Flugblatt, unterzeichnet Vera Sajulisch und Peter Lawoff, nebst unterlegelter Subscriptionsliste Nr. 293 zugegangen, in denen zu Beiträgen für ihre verbrecherischen Pläne aufgefodert wird. Wir wollen denselben die Antwort auf diese Zuschrift nicht schuldig bleiben.

Die Nihilisten Russlands sind in unseren Augen Verbrecher. Männer und unreise Jünglinge, welche die Stimme ihres Gewissens längst überwunden haben und dem Mordmorde und Raube huldigen, Beamte, welche den Eid der Treue gebrochen haben, Mädchen und Frauen, welche auf Bewahrung ihrer

Ehre verzichtet und in Gesellschaft von Männern ein abenteuerliches Leben führen. Das sind die Mitglieder dieses Bundes, der auf Wahrheit und Ehre verzichtet hat und bereits zu den gemeinsten Mitteln seine Zuflucht genommen hat. Beize dem russischen Reiche, wenn es dieser Bande gelingen sollte, eine Revolution herbeizuführen. Die gemeinsten Verbrechen würden sich dann offen breit machen, Rußland aber würde aus der Reihe der zivilisierten Staaten auscheiden. Wir kennen sehr wohl die mancherlei Uebelstände, an denen Rußland leidet: die Bestechlichkeit der Beamten, die Unwissenheit der Rechtszustände u. s. w.; denn es haben Mitglieder unserer Redaktion längere Zeit in Rußland gelebt und gearbeitet; aber wir wissen auch, daß diese Uebel nur gehoben werden können, wenn von einer kräftigen Regierung diese Uebel durch strenge Gewöhnung und Zucht allmählich beseitigt werden. Die Nihilisten sind wahrlich nicht die Leute, eine solche Umgestaltung des russischen Reiches vorzunehmen.

Stargard, 14. Februar. Der hiesige Handwerkerverein besprach in zwei Versammlungen die Innungsfrage, welche natürlich eine recht lebhafteste Debatte hervorrief. Beschlossen wurde, nachdem sich die Versammlung für die obligatorische Innung entschieden hatte, nun eine allgemeine Bürgerversammlung zu veranstalten, um auch die Ansicht derjenigen Handwerksmeister zu hören, welche dem Vereine nicht angehören. Wird in jener Versammlung die obligatorische Innung ebenfalls beliebt, so soll dann eine dahin zielende Petition im Umlauf gesetzt und dem Fürsten Reichsminister zugeandt werden.

Greifenberg i. P. 14. Februar. Was unsere Stadt schon vor einem Vierteljahrhundert, als die erste Verbindungsbahn von Stettin und Kolberg über Stargard projektiert war, ganz sicher zu bekommen glaubte; was sie seit dieser Zeit heiß ersehnt, ist nun endlich erfüllt. Greifenberg ist mit der Vollendung der Alt-Damm-Kolberger Bahnstrecke bis hierher dem Weltverkehr näher gerückt, und wenn sie auch bis jetzt nur erst für den Güterverkehr eröffnet ist, so hat dies doch alle Bewohner in Stadt und Umgegend mit höchster Freude erfüllt. Niemand denkt mehr der großen Opfer, die besonders unser Kreis für dieselbe gebracht hat, Jeder sieht nur auf die Zukunft und auf die Segnungen, die diese Bahn unserer Stadt und so fruchtbaren Umgegend bringen wird. Schon jetzt ist der Verkehr hier merklich im Steigen, Baaren und Bieh, das sonst mit Mühe und Beschwerden von oder nach Labes oder während des Sommers nach Ramin per Achse geschafft werden mußte, es wird nun täglich mit der Bahn befördert und gelangt in ungleich kürzerer Zeit und ohne Gefahr schneller zum Ziel. Güter, die sonst in festen Kisten und oft mit nicht geringen Unkosten verpackt werden mußten, kommen jetzt ohne oder in leichter Verpackung hier an. Die Kisten des Bahnhofsgebäudes, die allerdings verhältnismäßig sehr beschränkt bemessen sind, erfreuen sich zahlreichen Besuchs und die Landleute, von denen wohl mancher nur bisher eine Bahn vom Hörsenjan kannte, können sich nicht satt sehn an dem Betriebe und besonders an dem hübslichen Bau der starken Maschine, die dennoch dem leisen Druck ihres Führers gehorchen muß. Greifenberg hat ja vor vielen Städten gleicher Größe den Vorzug, daß es ganz regelmäßig gebaut ist und eine seltene, romantische Umgegend hat. Unmittelbar an der Stadt, nur getrennt durch die klare und schnell fließende Rega, liegt die von diesem Fluß terrassenmäßig aufsteigende Dittowhöhe, eine Anlage aus Laubholz mit breiten, stets sauber gehaltenen Gängen mit Blumenstüben und Rasenplätzen, die jeder Gastschiff zur Freude gereichen würde. Etwa zwei Kilometer hiervon beginnt das Lebbiner Laubholz, das sich 4 M. an der Rega entlang bis zu einem Försterhause ausdehnt, in dessen Räumen jeder Wanderer reichlich Gelegenheit zur Erholung findet. Breite Gänge, Spielplätze, steil ansteigende Berge und tief eingeschnittene Schluchten, durchzogen von munter fließenden Quellen, erinnern mehrfach an die so viel besuchte märkische Schweiz bei Freienwalde a. D. — Rings um die Stadt führen außerdem Alleen und überall finden sich schattige Plätze mit Bänken zum Ruhen. Belebt wird die Stadt durch das Gymnasium, Landrathsamt, Amtsgericht und zwei Eskadrons des Reumärkischen Dragonerregiments. In den 3—4 Stunden von der entferntesten Strandbörse Rerow, Dorf und Hof bietet sich Gelegenheit, die besten Sommerstage der ständischen Lust für mäßigen Preis zu verleihen. So ist denn unsere Stadt auch schon seit Jahren der Alters- und Ruheplatz vieler Partikuliers und Wittwen gewesen und die Zahl wird sich durch die Bahn noch vermehren, zumal da durch die Bausch des letzten Jahres die sonst knappen Wohnungen hinreichend vermehrt werden. Am 1. März wo, wie wir hören, die Bahn auch für den Personenverkehr offen werden.

Loth, 13. Februar. Die Auswanderung nach Amerika scheint in diesem Jahre in unserer Stadt noch einen größeren Umfang annehmen zu wollen, wie im Jahre 1881. Bisher stellte fast nur der Arbeiterstand sein Kontingent. In diesem Jahre scheint die Auswanderungslust auch den Handwerkerstand ergriffen zu haben. Zum 15. März schiffte sich auf der „Westphalia“ eine ganze Karawane von hier ein. Darunter sind nur 2 Arbeiter, die übrigen sind Handwerker, von denen einige ihr Grundstück unverkauft der Verwaltung ihrer Verwandten unterstellen müssen, weil die Grundstücke selbst zu einem soliden Preise nicht los zu werden sind. In Folge der auswanderungshalber zu Kaufe ausgebotenen Häuser haben solche zur Zeit einen so niedrigen Preis, wie noch nie, und Wohnungen stehen in großer Zahl leer. In der Land-

nachbarschaft merkt man von der Auswanderung zum Frühjahr noch wenig.

Kunst und Literatur.

Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farben- und Lendruck, 12 Bellagen und 300 in den Text gedruckten Illustrationen, Schriftproben und Schriftproben. In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts. (M. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von diesem Werke liegen die Lieferungen 6—11 vor, welche die Geschichte der Buchdruckerkunst vom Tode Gutenbergs bis zum Bestehen des 17. Jahrhunderts behandeln. Der Verfasser begnügt sich nicht, die Verbreitung und die technische Entwicklung der Buchdrucker zu schildern, er hat auch die Preßpolitik und die sozialen Verhältnisse in den Kreis der Erörterungen bezogen und seinem Werke dadurch einen kulturhistorischen Werth verliehen. Dabei besitzt der Verfasser die Kunst der Selbstbeschränkung, er versteht es, aus seinen umfassenden Studien das Wichtigste und Interessanteste hervorzuheben und dasselbe anziehend, mitunter auch humoristisch, darzustellen. Die Nebeneinanderstellung eines Falms aus der deutschen Bibel Koblers vom Jahre 1483 und aus Luthers Bibel (S. 201) läßt den gewaltigen Eindruck begreifen, welchen dessen Bibelübersetzung machte. Charakteristisch ist Luthers Klage über den Nachdruck, dem seine Bibel doch ihre schnelle Verbreitung verdankte, sowie die Klagen der kaiserlichen Mandate, daß die Censurverordnungen unberücksichtigt geblieben seien. Eingehend und interessant ist auch die Preßpolitik in Frankreich und England behandelt. Die Abschnitte über den technischen Fortschritt des Buchdrucks enthalten sorgfältig ausgewählte Facsimiles und photo-zinographische Reproduktionen, welche die Entwicklung der Druck- und Schreibschrift, wie der Illustration zeigen; der Freund der Kunst findet die Abbildungen der ersten beweglichen Metalltypen nebst einer auf Originalstudien beruhenden Geschichte des Metalltypendrucks, und der Sprachforscher hat Gelegenheit, orientalische Schriften des 16. Jahrhunderts zu bewundern, welche an Schönheit den jetzigen nicht nachstehen. An der Hand der Buchdruckerordnungen und der Biographie Blatters ist eine lebendige Schilderung der sozialen Verhältnisse im 16. Jahrhundert gegeben. Die beigegebenen Tafeln (Schriftproben, Bibel von Jenen und Berards Lancelot) bieten farbenreiche Meisterwerke der Illumination. [20]

Brehms Thierleben. Chromo-Ausgabe. Verlag des Bibliographischen Instituts. Von diesem ausgezeichneten Werke liegt eine neue Ausgabe im vierten Bande vor. Es zeichnet sich diese neue Ausgabe durch zahlreiche Tafeln in Farben aus, welche wahre Kunstwerke sind und dem ausgezeichneten Werke einen noch erhöhten Werth geben. Die neue Ausgabe erscheint in Heften à 1 M., wodurch die Anschaffung des Werkes ungemein erleichtert wird. Wir machen unsere Leser auf dies ausgezeichnete Werk, das einer Empfehlung nicht bedarf, noch besonders aufmerksam. [15]

Königsberg. Auch das alte bewährte Schulbuch „Preuss und Bette's preussischer Kinderfreund“, dessen sich auch die älteren Leser unseres Blattes erinnern werden, wird im März d. J. nach der neuen Rechtschreibung korrigirt, indem die politische Geographie behandelnden Leseblätter zeitgemäß berichtigt, sonst aber in Druckform, Inhalt, Seitenzahlen unverändert in 223. Auflage erscheinen.

Bemischtes.

In Birmingham steht augenblicklich ein Frauenzimmer Namens Fearnear vor Gericht, welches in männlicher Kleidung als Lord Arthur Pelham-Clinton seit geraumer Zeit große Summen sich zu erschwindeln wußte. Schon 1872 wurde sie wegen eines ähnlichen Falles in Stafford zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt; doch hielt sie dies von neuen Versuchen nicht ab, sie wählte zuletzt den erwähnten Titel, der einem 1870 verstorbenen englischen Edelmann angehörte. Deshalb? Jener Lord war 1870 mit zwei anderen jungen Männern, weil er sich als Frauenzimmer verkleidet hatte, in Anlage verhaftet worden. Bald darauf starb er, d. h. seine Verwandten und Freunde gaben ihn für todt aus, um der Schande vorzubeugen. Und so trat die Fearnear als Lord Arthur auf, machte die Bekanntheit eines gewissen Fehls, der sie wieder seinem Bekanntheitskreis vorstellte. Der von ihr ausgehende Einfluß war so bedeutend, daß ein Herr Bynon Gab und Gut verkaufte und seine Frau fast zum Wahnsinn trieb, blos um dem edlen Lord die Summe von 2000 L. vorzuführen. Ein anderer, Mr. Screen, verstand sich zu ähnlichen Opfern, um 3000 L. aufzubringen; nicht zu reden von zwei jungen Damen in Birmingham, die sich in ihn bezug. In sie verliebten und von denen eine bei der Aufdeckung des Betruges den Verstand verloren haben soll. Fearnear begann ihre Operationen damit, daß sie ein Schriftstück vorwies, worin Lord Coleridge, der Lord Oberichter, als sein Kurator aufgeführt war. Dies trieb sie ungefähren sieben Jahre lang: fast unglaublich, wenn man bedenkt, daß ein Blick in eine Beerage, den englischen Gotha'schen Kalender, bewiesen hätte, daß es niemals einen Arthur Lord Clinton, jetzt Arthur Earl of Lanesbrough — so nannte sich nämlich die Fearnear später — gab. Die „Times“ bemerkt sehr treffend, daß die Fearnear das weibliche Gegenstück zu dem berühmten „weiblichen Jesuiten“ und dem Chevalier d'Con ist. Der letztere war französischer Gesandter in London gegen das Ende

des vorigen Jahrhunderts und trieb die Zweideutigkeit so weit, daß beständig über sein wirkliches Geschlecht Wetten entstanden.

Der als Hochkapler berühmte ehemalige Reserveleutnant v. Freitag, der vor Jahresfrist im verschiedenen Städten des nordwestlichen Deutschlands, sowie in England und Belgien sein Wesen trieb und endlich wegen mehrerer großartiger Schwindelen zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, die er in Jülich abzuüben hatte, machte dieser Tage einen Versuch, aber dennoch erfolglos Fluchtversuch. Er sollte nach Marburg transportirt werden, um dort, wie man sagt, dem Untersuchungsrichter wegen neuer Anklagepunkte Rede zu stehen. Bis Kassel ging die Reise ohne Zwischenfall von Statten. Von dort wurde gegen 11 Uhr Abends die Reise mit dem Frankfurter Zuge fortgesetzt. Als nun zwischen den Stationen Wilhelmshöhe und Guntershausen der Zug wegen erheblicher Neigung des Terrains langsam fahren mußte, benutzte der Gefangene die Gelegenheit, um aus dem Zuge zu springen. Wie er dieses Wagniß bewerkstelligte, ist noch nicht genau bekannt geworden — genug, er entging, ohne auch nur den geringsten Schaden zu erleiden. Er schlug seinen Weg nach Kassel ein, wo er sich gegen 3 Uhr vor dem Bahnhofgebäude herumtrieb. Ein Gepäcksträger bemerkte ihn hier; Freitag frug denselben, ob er nicht in der Gepäcksstation ein Telegramm schreiben könne. Dem Gepäcksträger fiel nun hier erst beim Lampenschirme das verdächtige Aeußere des Fremden auf, welcher sich für einen Burschen des Hauptmanns v. Bülow beim 13. Infanterieregiment in Hannover ausgab. Als Freitag merkte, daß man Verdacht schöpfte, ließ er die Depesche im Stich und entsprach; er kam jedoch nur bis auf die Bahnhofstreppe; dort hielten ihn zwei Gepäcksträger fest. Im Laufe der Nacht traf denn auch der Aufseher wieder in Kassel ein, dem Freitag entstrungen war. Der verwegene Flüchtling wurde abermals mit starken Ketten gefesselt und dann per Schab weiter befördert.

(Auch ein Grund zum Betteln.) Bettler: „Lieber Herr, i' hab' so a' böses Weib, und da möcht' i' Ihna' schön bitten, mir zu helfen.“ Herr: „Ja, was lann ich denn da thun?“ Bettler: „Schenken S' mir was, daß i' mein Kummer verkaufen kann!“

Brann, 11. Februar. Der hiesige Schüler der ezechischen Realschule, Bipel, ließ einen Schüler der deutschen Bürgerschule ein Federmesser in die Tasche gesteckt wurde nicht auf bettlägerig.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 14. Februar. Das Reichsgericht hat die Revision, welche der Stadtverordnete Limprecht und der Buchdruckerbesitzer Ruppel gegen das dieselben wegen Beilegung der Berliner Stadtverwaltung zu 500 resp. 800 M. Geldstrafe verurtheilende Erkenntniß eingelegt hatten, verworfen.

München, 14. Februar. Die Kammer der Abgeordneten nahm nach längerer Debatte mit 81 gegen 60 Stimmen den Abänderungsantrag des Abgeordneten Luthardt zu dem Beschlusse der Reichsrathskammer betreffend die Simultan-schulen an.

Wien, 14. Februar. Abgeordnetenhause. Bei der heute fortgesetzten Beratung des Budgets erklärte der Handelsminister, es sei völlig aus der Luft gegriffen, daß die Uebergabe der kaiserlichen Bahnen an ein französisches Konfession auf Wunsch oder Empfehlung der österreichischen Regierung geschehen sei; die Regierung habe hierbei keinerlei Einfluß geübt und auch nicht auszuüben versucht.

Paris, 14. Februar. Der Ministeronkel hat sich über die Frage betreffend die Prüfung von Abänderungen des Gesetzes vom Jahre 1849 über die Ausweisung von Ausländern geeinigt und die Minister des Innern und der Justiz mit der Prüfung der erforderlichen Abänderungen beauftragt.

Nach einer Meldung aus London wird in der englisch-französischen Kollektionsnote an die übrigen Mächte der Wunsch ausgesprochen, in Betreff Egyptens auf der Basis der Aufrechterhaltung des Status quo und der Respektirung der internationalen Verpflichtungen mit den Mächten in einen Meinungsaustrausch zu treten.

Paris, 14. Februar. Der ehemalige Präsident des Senats, Maret, und das Mitglied der Akademie, Barbier, sind gestorben.

Der aus Frankreich ausgewiesene Nihilist Lawrow hat sich, wie es heißt, nach England begeben.

Paris, 14. Februar. Die weichenen Lemmerz der Börse ist besonders dem Umstande zuzuschreiben, daß fast gar keine Termingeschäfte stattfanden.

London, 14. Februar. Unterhaus. Staatssekretär Dilke erwiderte auf eine Anfrage Stanhope's, die vorgeschlagene russisch-persische Grenzlinie 150 Meilen von Erache.

Katu, 14. Februar. Wie die Zeitung „Akroni list“ meldet, sind die Truppen in der Provinz gegenwärtig hauptsächlich auf die Befestigung der gewonnenen Positionen bedacht. Es werden daher fortwährend Materialien zur Befestigung, Proviant und sonstige Bedürfnisse von der Küste in das Innere transportirt. Diese Transporte gehen ungehindert wie im tiefsten Frieden.

Aus Solac wird die Befestigung einiger gegen die Ordnung und Sicherheit agitirender Individuen signalisirt. Dank den hervorragenden Führern des Aufstandes gegen die Türken im Jahre 1876, Bogdan Zimonies und Serdar Orga, hält sich der Bagko vollkommen friedlich.

Im Banne der Schmach.

Koman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermann Frankenstein.

37)

Es war das schmachlichste Anrecht an ihr begangen worden, und er ging jetzt mit Ueberzeugung davon, dieses Anrecht zu vergrößern und noch Andere darunter leiden zu lassen. Seine einstige, wilde Liebe für sie war von seiner heftigeren Leidenschaft für Dolores überwältigt worden, aber ihre Persönlichkeit übte noch immer einen gewaltigen Zauber auf ihn aus. Er wollte wieder mit ihr sprechen, sich ihrer Hülfe zur Durchführung seiner Pläne verschern und beschloß daher, die Einladung ihres Gatten anzunehmen und wenigstens bis zum nächsten Tage in Schloß Ringeholm zu bleiben.

Er sprach seinen Entschluß aus, dem Marquis gleichzeitig für seine Güte dankend. Lord Glenmorris lächelte und beauftragte einen Diener, Melcombe's Gepäck aus dem Dorfgasthose abzuholen. Lady Glenmorris kam nicht zurück, und nachdem sie unter angenehmem Geplauder eine halbe Stunde lang auf sie gewartet hatten, ließ Lord Glenmorris seinen Gatt auf das mittlerweile für ihn in Bereitschaft gesetzte Zimmer führen.

Dasselbe war ein großes, höchst elegant eingerichtetes und wohlthuend durchwärmtes Gemach. Als Melcombe allein war, gratulierte er sich zu dem Glücke, als Gast in dem Hause der Frau aufgenommen zu sein, gegen die er ein so schändliches Anrecht plante.

„Ein herrlicher Anfang,“ rief er triumphierend für sich aus. „Ich werde diesen Abend noch einmal allein mit Quencie sprechen und meine Bedingungen mit ihr machen. Mein Glückseligkeit ist im Aufsteigen begriffen. Da ich Quencie selbst nicht heirathen konnte, werde ich noch Besseres thun, ich werde ihre unvergleichliche Tochter heirathen und mit einem Streiche Rang und Vermögen gewinnen. Ich möchte heute mit keinem anderen Manne in ganz England tauschen.“

Während er so triumphirte und sich daran machte, seine Pläne weiter auszuspinnen, hatte Lord Glen-

morris weiter nach seiner Gattin geforscht und dieselbe endlich in ihrem Boudoir gefunden.

Sie war allein und stand am Fenster, als er eintrat. Es war etwas Seltsames in ihrer regungslosen Haltung und dem tiefgesenkten Haupte, was dem Marquis sofort auffiel.

„Valeria!“ rief er in angstvollem, unruhigem Tone aus. „Bist Du unwohl?“

Lady Glenmorris drehte sich um und er sah, daß ihr schönes Gesicht auffallend bleich war und daß ihre dunkelblauen Augen einen bekümmerten Ausdruck hatten, den zu verschleiern sie sich vergeblich bemühte.

„Ich bin ganz wohl, Hugh,“ antwortete die Marquise, versuchend, ruhig zu sprechen.

Lord Glenmorris führte seine Frau zu einem kleinen Sopha nach dem Kamine.

„Wie kalt Deine Hände sind,“ rief er aus, sie zwischen den seinen wärmend. „Ich habe bemerkt, daß Du seit unserem Aufenthalte in London — seit der Gesellschaft bei Lord St. Maur nicht ganz wohl bist. Es kommt mir fast vor, als ob Dich irgend ein Kummer drückte, Valeria. So habe ich Dich nie zuvor gesehen.“

„Es ist nichts — nur ein ganz unbedeutendes Unwohlsein,“ sagte Lady Glenmorris. „Du mußt mich nicht so scharf beobachten, Hugh, und Dich nicht so übertrieben ängstigen. Was für ein Kummer sollte mich drücken?“ und sie lächelte gezwungen auf.

„Ja, Du hast Recht,“ sagte der arglose Gatte, „welcher Kummer sollte Dich drücken? Du hast einen Gatten, der Dich anbetet, einen kleinen Sohn, der das reizendste, schönste Kind in ganz England ist; ein herrliches Heim, bist im vollen Besitze der Schönheit und Jugendreife, kurz Du hast Alles, was dieses Leben nur zu bieten vermag. Nein, meine Idee ist lächerlich; Du kannst keinen Kummer haben.“

Er neigte sich über sie und küßte sie mit einer leidenschaftlichen Zärtlichkeit, welche ihr Herz mit Kummer und Bitterkeit erfüllte. Fast schon und ängstlich entwand sie sich seinen Armen.

Sie hatte ihn auf den Rath ihrer Adoptivmutter und Wohlthäterin geheirathet, ohne ihn mit ihrer wahren Geschichte bekannt zu machen. Sie hatte ihn geheirathet im Glauben, von einem Manne,

dessen wahren Namen sie erst seit wenigen Tagen kannte, durch eine Scheinheirath betrogen worden zu sein; aber sich selbst im Angesichte des Himmels frei von jeder Schuld wissend. Sie hatte ihre Vergangenheit für immer todt und begraben gewähnt und jetzt stand sie vor ihr, um ihr Dual und Schmach und Entsetzen zu bereiten und ihre ganze Zukunft zu bedrohen.

Sie hatte einen stolzen, vornehmen Edelmann geheirathet, der jede Lüge wie ein Verbrechen verabscheute, der Betrug und Heimlichkeit haßte und sie für die edelste, hochsinnigste Frau der Welt hielt — für das Ideal der Vollkommenheit. Sie hatte ihm einen Sohn und Erben geboren, seiner und seines großen Namens würdig. Jetzt sprang aber plötzlich ihre Vergangenheit gewaffnet vor ihr empor, um sie und ihre Theuren zu zerstören. Ihr schreckliches Geheimniß ließ wie ein Warm an ihrem Herzen und drohte das schöne Gebäude ihres Glückes zu vernichten. Jetzt sah sie es zum ersten Male ein, wie verhängnißvoll ihre Schwäche gewesen war, als sie Lord Glenmorris' Bitten, ihn zu heirathen, nachgegeben hatte.

Wiederholt hatte sie ihn während Mrs. Raththorpe's Abwesenheit zurückgewiesen, sich seiner Liebe und der Stellung, die er ihr geben würde, unwürdig wähnend.

Aber Mrs. Raththorpe's Rathschläge, das leidenschaftliche Flehen des Marquis und ihr eigenes Herz hatten endlich ihren Entschluß befestigt, ihr verbotenes Leben nie mehr an das eines anderen Mannes zu leihen. Sie hatte ihn geheirathet, ohne ihm ihre Geschichte mitzutheilen und hatte sich seither immer auf einem Vulkan befunden.

Wie ein Geipst war nun das verhängnißvolle Geheimniß ihrer Vergangenheit inmitten ihres höchsten Glückes aufgestiegen.

Der Schlag war gefallen! Sie war zwar überzeugt, daß sie Bedingungen mit Melcombe machen konnte, um sein Schweigen zu erkaufen; aber so lange er lebte, konnte er sie in Banden halten, hingen ihr Glück, ihr Leben von seiner Laune und seinem Willen ab!

„So hätte nie heirathen sollen!“ hatte sie sich eben gegt, als der Marquis in ihr Boudoir trat.

„Ich hätte Hugh die ganze trügliche Wahrheit mittheilen sollen, aber jetzt ist's zu spät! Zu spät!

Ich muß mein entsetzliches Geheimniß um jeden Preis vor ihm bewahren! Ich darf sein Leben nicht verwirren! Ich muß an die Zukunft unseres Kindes denken. Aber oh, warum bin ich in jener entsetzlichen Nacht vor achtzehn Jahren nicht von der Vaterlosbrüde hinabgesprungen. Wäre ich doch lieber damals in meinem Wahnsinne zu Grunde gegangen, als daß ich lebe, um Schmach und Schande über meinen guten, edlen Gatten zu bringen!“

Als sie jetzt neben dem Kaminfeuer saß, von ihrem Gatten zärtlich umschlungen, verdrängte sie entsetzlichen alle trüben, bitteren Gedanken. Er ahnte die Wahrheit nicht — sie mußte ihm sie sorgfältig verbergen.

„Ich habe Dich überall gesucht, Valeria,“ sagte der Marquis, als sie ihr Gesicht leicht abwandte und in's Feuer schaute, „und während ich Dich suchte, fand ich einen Besuch im Empfangszimmer, Mr. Gifford Melcombe. Du hast ihn etwas unzeremoniös verlassen, glaube ich, und er wartete auf Deine Rückkehr. Hastest Du seine Anwesenheit im Hause vergessen, daß Du nicht zurückgekommen bist?“

„Nein,“ sagte Lady Glenmorris, „aber mir war nicht ganz wohl, Hugh. Ich konnte nicht zurückkehren.“

„Nun, das macht nichts. Melcombe war ein sehr intimster Freund von Lord Oswald Kennor, der schon viele Jahre todt ist. Der Graf von St. Maur, dessen Sohn Lord Oswald war, scheint seit dem Tode seines Sohnes große Stücke auf Melcombe zu halten; mehr um des Grafen als um Melcombe's selbst willen habe ich ihn eingeladen, wenigstens bis morgen bei uns zu bleiben.“

Lady Glenmorris erbeute leicht, antwortete aber nichts.

„Aber richtig,“ sagte der Marquis, der seine Frau durchaus aufheitern wollte, „ich muß Dir doch sagen, wie sehr der Marquis Dich bewundert, Valeria. Er versicherte mich heute, daß seine Gattin die schönste Frau in England sei. Er stellte eine Menge Fragen über Dich. Er sagte, es wäre leicht, zu sehen, daß Du aus vornehmer Blute bist. Nur eine durch Generationen währende Verfeinerung und Erziehung konnte ein Weib-

Börsen-Berichte.

Stettin, 14. Februar. Wetter bewölkt. Temp. + 7° R. Barom. 28° 5". Wind W.

Weizen niedriger, per 1000 Mgr. loco gelb. 210—220 bez., geringer 185—200 bez., weißer 212—222 bez., per April-Mai 222—221,5—222 bez., per Mai-Juni und per Juni-Juli do., per Juli-August 217 Bf., 216 Gd.

Roggen niedriger, per 1000 Mgr. loco inf. 163—166 bez., per April-Mai 163—165—165,5 bez., per Mai-Juni 163,5—163,5 bez., per Juni-Juli 162,5 bez. Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco Futter-125—126 bez., Bran-150—160 bez. Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco pomm. 140—150.

Serbien ohne Handel. Winterrüben niedriger, per 1000 Mgr. loco per April-Mai 268 Bf., per September-Oktober 263 bez. Rübsöl matt, per 100 Mgr. loco bei R. Küß ohne Faß 56 Bf., per Februar 55,5 bez., per April-Mai 56,75 Bf., per September-Oktober 56,5 Bf.

Spiritus matter, per 10.000 Liter % loco ohne Faß 48 bez., per Februar 47 bez., per April-Mai 48,5—48,8—48,5 bez., per Mai-Juni 49—48,8 bez., per Juni-Juli 49,7 Bf. u. Gd., per Juli-August 50,5 bez., per August-September 51 bez. Petroleum per 50 Mgr. loco 8,1 tr. bez.

Bekanntmachung

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung mehrerer Grasparzellen zu Stettin und Alt-Damm wird ein Termin auf Montag, den 20. Februar d. J., Vorm. 11 Uhr, in der Kasse Nr. 48 am Parade-Platz hier angesetzt, woselbst auch die Verpachtungsbedingungen bekannt gemacht werden.

Die Beschichtigung der zu verpachtenden Grundstücke findet

zu Stettin am Freitag, den 17. d. Mts., Nachm. 4 Uhr (letzte Frauenchor),

zu Alt-Damm am Sonnabend, den 18. d. Mts., Vorm. 11 Uhr (Ballmeister-Haus),

statt.

Stettin, den 13. Februar 1892.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Lieferung von 265 Feder-Laschen zu Anhaltssignalen für die Wälder soll in Submition vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 20. d. Mts. an uns einzureichen.

Die Bedingungen und Offerten-Formulare sind gegen 50 A. Kopialien von unserem Bureau-Vorsteher Kersten zu beziehen. Die Probetasche liegt im Bauinspektorat zur Ansicht aus.

Die eingegangenen Offerten werden am 21. d. Mts. in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet. Stettin, den 6. Februar 1892.

Königliches Eisenbahn-Verkehrsamt
Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die unter dem Mühlenberg-Abdruck hier selbst be-
legenen Remisen Nr. 3 und 4 sollen vom 1. April cr.
ab anderweitig vermiethet werden. Die Mietbedin-
gungen sind in unserem Sekretariat einzusehen; auch
sind daselbst solche gegen Zahlung von 50 A. käuflich
zu haben.

Mietgesuche sind an uns bis 3. März cr., Vor-
mittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Auf-
schrift: „Mietgesuch für Remisen unter dem Mühlen-
berg-Abdruck“ anzulegen.

Stettin, den 23. Januar 1892.

Königliches Eisenbahn-Verkehrsamt
Berlin-Stettin.

Eine in Publick belegene Färberei nebst einem
Wohnhause ist billig zu verkaufen event. zu verpachten.
Nähere Auskunft ertheilt Kaufmann Engel, Sublit.

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.

Welcher Gelehrte wünschte nicht die klassischen Dichterwerke Deutschlands, Englands, Frank-
reichs, Italiens, Spaniens, diese erste und wichtigste Grundlage einer jeden guten Hausbibliothek, in
gleichmäßigen, gut redigirten und schön gedruckten Ausgaben zu besitzen? Und doch — wie verhält
sich dazu? Benutzen wir die bis heute gegewiesenen Ausgaben? Schon unsere deutschen Klassiker konnten sich
die Werke nur in Ausgaben anschaffen, deren Druck und Papier mehr oder weniger zu wünschen ließen;
die besseren Ausgaben hatten entsprechend höhere Preise, welche Vielen deren Erwerb unmöglich machten.
Noch ungünstiger aber war das Verhältniß bei den ausländischen Klassikern.

Angehts dieser Thatsache haben sich die unerschrockenen Verlagsbuchhandlungen zu dem
Zwecke vereinigt, in der Cotta'schen Bibliothek die anerkannten Meisterwerke der Welt
literatur in vorzüglichen Ausgaben den weitesten Kreisen auf die denkbar billigste
und bequemste Weise zugänglich zu machen.

Die Cotta'sche Bibliothek bietet demgemäß zu dem Preise von
1 Mark

**für den vollständigen, elegant in Leinwand gebundenen Band
von durchschnittlich 300 Druckseiten**

— je in Zwischenräumen von 2—3 Wochen einen Band — die klassischen Dichterwerke Deutschlands
und des Auslandes, so daß es fortan Jedem ermüdet ist, sich nach und nach mit fast unmerklichen
Selbstopfern und ohne irgendwelche lästige Verpflichtung denn jeder Band wird auch einzeln abgegeben)
in den Besitz

einer klassischen Bücher Sammlung von je veraltendem, unvergänglichem Werthe
zu setzen.

Die erste Serie unserer Bibliothek, auf welche ganz oder theilweise (einzelne Dichter) sub-
skribirt werden kann, enthält:

Goethes sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke. In 36 Leinwandbänden a M 1. —
Schiller's sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke. In 15 Leinwandbänden a M 1. —
Lessings sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Hugo Goring. In 20 Leinwandbänden a M 1. —
Shakespeares dramatische Werke. Uebersetzt von G. G. Goring. Mit Einleitung von Max Koch. In 12 Leinwandbänden a M 1. —

Moliere's ausgewählte Werke. Uebersetzt von F. G. Goring. Mit Einleitung von Paul Budau. In 3 Leinwandbänden a M 1. —
Calderons ausgewählte Werke. Uebersetzt von Schögel und Gries. Mit Einleitungen von Adolf Friedrich Graf von Schöck. In 2 Leinwandbänden a M 1. —
Dantes Göttliche Komödie. Uebersetzt von A. G. Goring. Mit Einleitung von Otto Noquette. In 2 Leinwandbänden a M 1. —

Chamisso's sämtliche Werke. Mit Einleitung von Max Koch. In 4 Leinwandbänden a M 1. —
Körners sämtliche Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 4 Leinwandbänden a M 1. —
G. v. Kleists sämtliche Werke. Mit Einleitung von Hans Rüdiger. In 4 Leinwandbänden a M 1. —
P. v. Arnim's sämtliche Werke. Mit Einleitung von Karl Goedeke. In 4 Leinwandbänden a M 1. —
Lenau's sämtliche Werke. Mit Einleitung von Augustus Grün. In 4 Leinwandbänden a M 1. —

Die „Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur“ kann demnach in dreifacher Weise durch alle
Buchhandlungen bezogen werden:

1) Durch Subskription auf die ganze Serie zu 110 Bänden (alle 2—3 Wochen ein fertiger
Band a M 1. —)

2) Die Subskribenten auf die ganz Serie genießen den Vortheil, daß ihnen vier
Gratisbände — je nach 25 resp. 5 Bänden einer — geliefert werden. Diese vier
Gratisbände enthalten:

Goethes Biographie von Karl Goedeke.
Schiller's Biographie von Caroline von Wolzogen.
Lessing's Biographie von Hugo Goring.
Shakespeares Biographie von Max Koch.

3) Durch Subskription auf einzelne oder mehrere Dichter.

Wer einzelne der in der Bibliothek enthaltenen Werke schon besitzt und keine an-
derweitige Verwendung für dieselben hat, ist dadurch in die Lage gesetzt,
sie beliebig zu ergänzen.

4) Durch Subskription auf einzelne Bände (ohne Subskription nach Wahl).

Auch für einzelne Bände der Reihe von 1 Mark für den gebundenen
Band festgehalten. — Beispielsweise werden folgen: Goethes Faust, erster und zweiter
Theil, zusammen in einem Bde gebunden 1 Mark; Schiller's sämtliche Ge-
dichte gebunden 1 Mark; Schiller's Ballenstein-Trilogie; Ballenstein's Bager, die beiden
Piccolomini, Wallenstein's Tod zusammen in einem Bde gebunden 1 Mark etc.

Wollen alle Freunde der schönen Literatur dem mit außerordentlichlicher Sorgfalt ins Leben
gerufenen Unternehmen ihre Sympathie zuwenden

Stuttgart, im Januar 1892.

J. G. Cotta'sche Gebrüder Kröner,

Buchhandlung Verlagsbuchhandlung

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Österreichs, Ungarns, der Schweiz und des Auslandes
nehmen Bestellungen an und können einen Probe a zur Ansicht vorlegen. — Für Österreich stellt sich
der Preis des gebundenen Bandes auf 60 Kr. d. i. für die Schweiz auf 1 Franc 85 Cents. — Nach
Ordn, in welchen sich keine Buchhandlung befindet, liefert die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in
Stuttgart den ersten Band franko gegen Einzahlung von 1 M 20 A. in Briefmarken und weist für
den Bezug der folgenden Bände je nach der Buchhandlung nach.

Das Simon'sche Gartengrundstück (circa 6000
[1-8]), Gutenbergstraße 5, soll baldigst verkauft werden.
Näheres daselbst oder bei E. Berg, Deutschstr. 6.

Das Simon'sche Gartengrundstück (circa 6000
[1-8]), Gutenbergstraße 5, soll baldigst verkauft werden.
Näheres daselbst oder bei E. Berg, Deutschstr. 6.

Das Simon'sche Gartengrundstück (circa 6000
[1-8]), Gutenbergstraße 5, soll baldigst verkauft werden.
Näheres daselbst oder bei E. Berg, Deutschstr. 6.

Das Simon'sche Gartengrundstück (circa 6000
[1-8]), Gutenbergstraße 5, soll baldigst verkauft werden.
Näheres daselbst oder bei E. Berg, Deutschstr. 6.

Das Simon'sche Gartengrundstück (circa 6000
[1-8]), Gutenbergstraße 5, soll baldigst verkauft werden.
Näheres daselbst oder bei E. Berg, Deutschstr. 6.

Das Simon'sche Gartengrundstück (circa 6000
[1-8]), Gutenbergstraße 5, soll baldigst verkauft werden.
Näheres daselbst oder bei E. Berg, Deutschstr. 6.

Das Simon'sche Gartengrundstück (circa 6000
[1-8]), Gutenbergstraße 5, soll baldigst verkauft werden.
Näheres daselbst oder bei E. Berg, Deutschstr. 6.

Für Stotternde.

Sprachheil-Anstalt Kohlmar 15, II.

Am 17. d. Mts. fängt die neue Kur für
Sprach eiden resp. Stotternde an. Stotter-
rer in jedem Alter, von 6—60 Jahren, wer-
den nach von ihrem Sprachübel naturge-
borene, so daß sie wie jeder gesunde Mensch
sprechen können. Bei Aufnahme ist die Hälfte
des Honorars zu zahlen, der Rest nach Be-
endigung der Kur Honorar habe ich selbst
gestellt. Viele Anerkennungen, auch von
Schulbehörden, aber meine ständige Kur liegen
zur Einsicht.

Für Zahnleidende.

Schmerzlos u. gefahrlos.

Ich habe in meinem Zahn-Atelier, Kohl-
mar 15, II., einen Apparat zur lokalen
Anästhesie aufgestellt, durch welchen
es mir möglich ist, sämtliche Zahn-
und sonstige Operationen, sowie Ein-
setzen künstl. Zähne, Plombiren, Nerv-
töden schmerzlos auszuführen und
zwar gänzlich gefahrlos. Es wird
weder Chloroform noch Aether ange-
wendet. Jeder Patient hat bei der
Operation das volle Bewußtsein und
fühlt bei Ausführung der Operation
nicht die geringsten Schmerzen. Diese
Manipulation kann bei den schwächlichen
und ängstlichen Patienten, namentlich bei
Kindern in jedem Alter mit größter Leich-
tigkeit angewendet werden und ist dieses Ver-
fahren wohl das Bewährteste der Neuzeit.
Ich empfehle daher jedem Patienten, sich hier-
von die Ueberzeugung zu verschaffen. Mit
Hülfe meines Erleuchtungs-Apparats
können auch des Nachts diese Operationen
schmerzlos ausgeführt werden.
Scheffler, Spracharzt u. Dentist.

Zähne werden schmerzlos unter vollstän-
diger Garantie naturgetreu und
preiswürdig eingeseht, plombirt, mit Aether (Aether-
gas) schmerzlos gezogen; gänzlich gefahrlos.

Sprechstunden täglich Vormittags von 9—1 Uhr
und Nachmittags von 2—6 Uhr, auch Sonntags.
Für Unentgeltlich täglich Sprechstunden früh von
7—9 und Nachmittags von 6—7 Uhr unentgeltlich.

Albert Loewenstein, prakt. Dentist,
Zahnatelier Stettin, Kohlmarkt 15, 2. Etage.



Thalia-Theater.

Heute: Große Extra-Vorstellung und Konzert.
Anfang 8 Uhr.

Gastspiel der so berühmten Opernsängerin, des
Lena-Jarson, 1. Der, 1. Dame und die übrigen
Zwillingsschwesteren Emmy und Anna. Auf-
treten idyllischer Sänger und Spezialitäten und
beliebten Tanz u. Gesangscomiquen Herrn Adolph
Weber.

Morgen:
Große Gala-Vorstellung
und Konzert.

Anfang 8 Uhr.

Ordo No. 12.

wird, daß derselbe die Botticherarbeiten an Petroleum-
Fässern, überhaupt sämtliche Scharwerker-Arbeit mit
übernimmt. Beste Zeugnisse stehen zur Seite.
Nähere Auskunft ertheilt der Amtsvorsteher
Scharwerker, bei Bedarf.

Nähere Auskunft ertheilt der Amtsvorsteher
Schmidt auf Langenberg bei Stettin.